

Hausendorf, Heiko:

Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung. Tübingen: Niemeyer, 2000 (Reihe Germanistische Linguistik, Band 215). – ISBN 3-484-31215-7. 645 Seiten, € 141,-

(Sabine Ylönen, Universität Jyväskylä/Finnland)

Eine Rezension nach acht Jahren? Warum nicht, wenn es sich um ein interessantes Buch handelt, das noch nicht besprochen wurde, jedoch durchaus Anregungen für Forschung und Unterricht bietet. Gerade im Zeitalter konstruktivistischer und soziokultureller Ansätze richtet sich das Interesse besonders auf kontext- und gruppengebundene Produktion von Wissen (Knorr-Cetina 1989 und 2002, Dascal 2006) sowie situiertes und kooperatives Lernen (Arnold et al. 2004, Mandl & Friedrich 2006, Ylönen et al. im Druck). Wie Gruppenzugehörigkeit mit sprachlichen Mitteln ausgedrückt und an welchen sie erkannt werden kann, untersucht Heiko Hausendorf in seiner Arbeit „Zugehörigkeit durch Sprache“ am Beispiel der Kategorien deutscher Ost- und Westzugehörigkeit. Als Untersuchungsmaterial nutzt er das 1993 eigens für diese Studie erhobene „Ostwestkorpus“, das aus ca. 25 Stunden Tonaufzeichnungen von Gesprächen über die Wiedervereinigung besteht (Dritter Teil: Daten, Kapitel 5). An diesen sich in ihrer Form unterscheidenden und aus verschiedenen Kontexten stammenden Gesprächen (Gruppendiskussionen, Interviews, Gesprächen zum berufsbezogenen Informationsaustausch, öffentlichen Vorträgen mit Diskussionen, Kennenlern- und Vorbereitungsgesprächen sowie Privat- und Zufallsgesprächen, s. Fig. 10 S. 156) entwirft der Autor mithilfe der ethnomethodologischen Konversationsanalyse (Zweiter Teil: Methodologie, Kapitel 3 und 4) einen linguistischen Beschreibungsrahmen für soziale Kategorisierungen. Ausgangspunkt für diesen Rahmen ist sein aus den empirischen Analysen dieses Ostwestkorpus entwickelte Modell für die Hervorbringung von Zugehörigkeit in Gesprächen und Texten (s. Fußnote 8, S. 112) mit drei Beschreibungsebenen: 1) die Aufgaben, die in der Interaktion gelöst werden müssen, 2) die Mittel, die zur Lösung der Aufgaben eingesetzt werden und 3)

die Formen zur sprachlichen Realisierung der Mittel (s. Fig. 2 S. 107). Als **Aufgaben** sozialer Kategorisierung postuliert Hausendorf das Zuordnen, Zuschreiben und Bewerten (Fig. 4, S. 112), die mit verschiedenen **Mitteln** (z. B. zuordnendes Anzeigen von Gruppenzugehörigkeit, zuschreibendes Nahelegen gruppenspezifischer *Eigenschaften und Verhaltensweisen*, bewertendes Vorführen gruppenbezogener *Einstellungen*, s. Fig. 5 S. 132) und **Formen** (z. B. personale, lokale und temporale Indikatoren für Zuordnungen; Ironie, Metaphern oder Eigenschaftsprädikate für Zuschreibungen sowie Attribute, Schimpfwörter oder Einstellungsprädikate für Bewertungen, s. Fig. 7 – 9 S. 145 – 150) realisiert werden.

Eine trennscharfe Klassifizierung der Aufgaben des Zuordnens, Zuschreibens und Bewertens sowie ihrer Mittel und Formen ist jedoch nicht in jedem Falle einfach, denn erstens stehen die Aufgaben in einem sich teilweise einschließenden Verhältnis zueinander (Zuschreiben impliziert gleichzeitig ein Zuordnen und Bewerten ein Zuschreiben, S. 112), zweitens können Zuschreibungen durch Zuordnungen und Bewertungen durch Zuschreibungen nahegelegt oder sequenziell vorbereitet werden und drittens können alle drei Aufgaben zuweilen auch in einem Zug erledigt werden, wobei jedoch häufig entschieden werden kann, welche der Aufgaben jeweils im Vordergrund der Interaktion steht (S. 113). Diese Beziehungen gehen aus den überblicksartigen Tabellen der oben genannten Figuren, in denen eine grobe klassifizierende Übersicht über ausgewählte Formen mit vereinfachten Beispielen gegeben wird, nicht hervor. Das Lexem „fremd“ in der Wendung „*also ich komm mir hier völlig fremd vor*“ wird von Hausendorf z. B. als Form des zuordnenden Mittels „Ab- und Ausgrenzung“ kategorisiert (S. 146), wobei man fragen könnte, ob es sich hierbei nicht eher um ein zuschreibendes Attribut handelt, das in seiner zusammenfassenden Aussage zu typischen Eigenschaften und Verhaltensweisen gleichzeitig eine Zuordnung impliziert. Der Autor weist jedoch darauf hin, dass es sich bei der tabellarischen Zusammenstellung der Formen jeweils nur um eine Auswahl handelt und die Formen nicht an sich, sondern erst durch ihre kontextuelle Einbettung und Verknüpfung miteinander ein Mittel der jeweiligen Aufgabe realisieren (S. 151). Auf diese Beziehungen und die Bedeutung des Kontextes für die jeweilige Klassifizierung wird

teilweise, jedoch nicht immer, im vierten Teil (Empirie, Kapitel 6 – 9) ausführlicher eingegangen. Als Beispiel für eine Form zum Anzeigen von Zugehörigkeit nennt Hausendorf z. B. „zu der wendezeit“ (soziale Referenz: Name für eine Zeit): „*ich hatte noch nie in meinem leben son euphorisches gefühl wie zu der wendezeit*“ (Fig. 13, S. 276). Im Kommentar auf S. 280 erläutert der Autor, dass die Sprecherin hier ihr „euphorisches Gefühl“ mit dem für Ostzugehörigkeit unmittelbar relevanten historischen Ereignis, der *wende*, verknüpfe und damit ihre Zugehörigkeit zu dieser sozialen Gruppe indiziere. Der zitierte Ausspruch an sich lässt jedoch meiner Meinung nach nicht auf Ost- oder Westzugehörigkeit schließen, da dieses euphorische Gefühl zur Zeit des Mauerfalls von vielen Ost- und Westdeutschen geteilt wurde und genauso gut von einem westdeutschen Sprecher stammen könnte. „Zu der Wendezeit“ als Name für eine Zeit könnte deshalb meiner Meinung nach sogar als Beispiel für das Anzeigen von verbindender Zugehörigkeit zur Gruppe von Deutschen allgemein (vielleicht sogar von allen den Europäern, für die dieses Ereignis besonders bedeutsam war) angeführt werden und nicht exklusiv für ostdeutsche Gruppenzugehörigkeit. Die verschriftlichten Beispiele enthalten zumindest an dieser Stelle keine Hinweise auf dialektale oder prosodische Marker, die eine Zuordnung zur Kategorie der Ostzugehörigkeit aus kommunikativer Sicht erlaubten. Somit kann erst das Hintergrundwissen des Autors über die Herkunft der Sprecherin hier ausschlaggebend für seine Interpretation des Ausdrucks „zu der wendezeit“ gewesen sein. Ähnliches gilt auch für die Interpretation des lokalen Pronomens *drüben* (soziale Deixis, Fig. 13, S. 276), das von Ost- wie Westdeutschen gleichermaßen für den jeweils anderen deutschen Staat bzw. Teil Deutschlands benutzt wurde. Allerdings ist „*drüben*“, ähnlich wie das oben zitierte „*fremd*“, durchaus als Zugehörigkeitsindikator für eine Gruppe von entweder Ost- oder Westdeutschen zu werten. Wissen um den nicht kommunikativ hervorgebrachten Kontext kann also durchaus eine Rolle spielen und man vermisst an manchen Stellen genauere Angaben zur Herkunft der Sprecher im Material. Die Aufnahmen wurden zum größten Teil in Sachsen und einige auch in Ostberlin gemacht und bei dem Großteil der Sprecher scheint es sich um Ostdeutsche zu handeln. Genauere Angaben zum Anteil ost- und westdeutscher Sprecher werden vermutlich deshalb nicht gemacht, weil sich das Erkenntnisinteresse nicht auf die Untersuchung, ob und inwiefern sich

Ost- und Westdeutsche „tatsächlich“ unterscheiden, richtet, sondern allgemein auf das Phänomen der kommunikativ und interaktiv hervorgebrachten Zugehörigkeit (S. XV).

Nachdem in Kapiteln 6, 7 und 8 die Aufgaben Zuordnen, Zuschreiben und Bewerten definiert und ihre Mittel und Formen anhand des Ostwestkorpus detailliert analysiert wurden, erörtert Hausendorf in Kapitel 9, inwiefern die kommunikative Hervorhebung von Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen auch in Auseinandersetzungen um Macht und Einfluss instrumentalisiert wird. Zu diesem Zweck nutzt er das Ostwestkorpus ergänzende Materialien, u. a. eine Informationsveranstaltung des Arbeitsamtes und eine Talkshow. Die Analysen dieser Kommunikationsereignisse sind geschickt eingebettet in die Analyse des Einigungsvertrags (Kapitel 9.1, S. 494 – 502), der die Asymmetrie der Herstellung der deutschen Einheit verdeutlicht (Auflösung der DDR als einem der Vertragspartner mit Inkrafttreten des Vertrags). Ostzugehörigkeit wird in den ergänzenden mündlichen Materialien als problematisch und damit verbundene Eigenschaften und Verhaltensweisen als möglichst schnell abzulegen thematisiert, während Westzugehörigkeit als unproblematisch gegebener Normalfall dargestellt wird (S. 513). In der massenmedial inszenierten Auseinandersetzung einer Talkshow zum Thema „Spinnen die Osis?“ treten das Achtungsgefälle und die Stigmatisierung von Ostzugehörigkeit besonders krass hervor (Kapitel 9.2.3, S. 532 ff.). Wie bereits im Titel angekündigt, geht es in der Sendung besonders um ostdeutsche Eigenschaften und Verhaltensweisen, die durch Stigmatisierungsvorlagen polemisch anmoderiert und in der Regel von Publikumsbeifall begleitet werden und denen daraufhin zurückweisende Normalisierungsversuche der ostdeutschen Teilnehmer folgen (z. B. *ddrnostalgie vs. und sie mögen enttäuscht sein aber wir sind keene genies*, S. 548, oder *ist schon merkwürdig genug dass sich kei/ dass sich der osten nich dafür bedankt dass äh jedes jahr hundertfünzfzichmilliarden rübergeliefert werden vs. hab ich sie jetz richtig verstandn haben sie jetzt das geld vorgerechnet? ... ich halt es für skandlös gucken wir uns an was ostdeutsche über vierzich jahre durchgemacht habm für die gemeinsame schuld der deutschen ...*, S. 549 f.). Die abschließend in Kapitel 9.3 behandelte Konstruktion eines „Ostethos“ wird von Hausendorf als

zentrales Element der Vertretung gruppeneigener Interessen in der historischen Umbruchsituation der Nachwendezeit bezeichnet (S. 600).

Hausendorfs Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur gesprächsanalytischen Untersuchung der kommunikativen Hervorbringung von Zugehörigkeit. Besonders wertvoll ist sein Modell zur Beschreibung der kommunikativen Hervorbringung von Zugehörigkeit, das auf die Untersuchung von Fragen der Gruppenzugehörigkeit, Identität und ihrer Instrumentalisierung in Auseinandersetzungen um Macht und Einfluss verschiedenster Kontexte übertragbar ist. Die Erörterung der zugrunde gelegten interaktionssoziologischen und soziolinguistischen Theorieansätze (z. B. Goffman 1967, Sacks z. B. 1992, Jayyusi 1984) im ersten Teil der Arbeit (Theorie, s. 3-81) trägt durch ihre Ausführlichkeit zur leichten Nachvollziehbarkeit bei. Berechtigterweise verweist der Autor abschließend in seiner Zusammenfassung darauf, dass die Ergebnisse seiner Arbeit u. a. wichtige Anregungen für die Entwicklung des Deutschunterrichts bieten können (S. 606). Diese Anregungen beschränken sich dabei meiner Meinung nach nicht auf die von Hausendorf genannten Regel- und Gesetzmäßigkeiten des mündlichen Sprachgebrauchs (speziell im Bereich des Redens über Andere im Sinne sozialer Kategorisierungen), sondern könnten besonders für die Entwicklung pragmatisch orientierter textsorten- oder genrespezifischer Fertigkeiten genutzt werden und ein Bewusstsein für die Vielfalt der sprachlichen, parasprachlichen, textuellen und kontextuellen Realisierungsmöglichkeiten zur Bewältigung bestimmter kommunikativer Aufgaben sowie (im Kontrast zu traditionell systemlinguistisch-grammatischen Ansätzen) für die Multifunktionalität und Interdependenz der Mittel schaffen.

Literatur:

Arnold, Rolf & Claudia Gómez Tutor & Jutta Kammerer (2004):

Selbstlernkompetenzen. Arbeitspapier 1 des Forschungsprojektes „Selbstlernfähigkeit, pädagogische Professionalität und Lernkulturwandel“ (Teilprojekt: Selbstlernkompetenz). Schriftenreihe: Pädagogische Materialien der TU Kaiserslautern. 2. Auflage 2004.

- Dascal, Marcelo (2006): Die Dialektik in der kollektiven Konstruktion wissenschaftlichen Wissens. In Liebert, Wolf-Andreas & Marc-Denis Weitze (Hrsg.): *Konroversen als Schlüssel zur Wissenschaft. Wissenskulturen in sprachlicher Interaktion*. Bielefeld: transcript.
- Goffman, Erving (1967): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jayyusi, Lena (1984): Categorization and the moral order. Biston u. a.: Routledge & Kegan Paul.
- Knorr-Cetina, Karin (1991): *Die Fabrikation von Erkenntnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Knorr-Cetina, Karin (2002): *Wissenskulturen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mandl, Heinz & H.-F. Friedrich (2006): Handbuch Lernstrategien. Göttingen: Hogrefe.
- Sacks, Harvey (z. B. 1992): Lectures on Conversation. Vol. I (ed. By Gail Jefferson). Oxford, Cambridge: Blackwell.
- Ylönen, Sabine & Riikka Alanen & Ari Huhta & Peppi Taalas & Mirja Tarnanen (im Druck): Entwicklung kritischer Medienkompetenz in der Sprachenlehrerausbildung. In: Colliander, Peter & Ernest Hess-Lüttich & Ewald Reuter (Hrsg.): *Cross Cultural Communication*. Frankfurt am Main: Lang.